

Zu den kunstgewerblichen Arbeiten von Bertha Odermatt

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ein paar Gefänge aus seiner klaren und klangvollen Dante-Übersetzung. Was aber dem diesjährigen Jahrbuch sein besonderes Gepräge verleiht, sind die Artikel, die mehr praktischen und aktuellen Fragen gelten. Eine sehr klarlichtige Orientierung über die Bedeutung und eventuelle Rentabilität einer schweizerischen Adriaabahn gibt Traugott Geering, und über die — nicht allein Finanzleute interessierende — Frage der Kapitalanlage im Ausland spricht ein Berufener, der Zürcher Bankdirektor Hermann Kurz. Sehr aufschlußreich ist Walter Köhlers eingehende Arbeit über die Trennung von Kirche und Staat, und C. G. Jung bringt in seinem Artikel „Neue Bahnen der Psychologie“ ein Thema zur Sprache, das heute in den Kreisen der Gebildeten aufs lebhafteste diskutiert wird. Es handelt sich um die Freudsche

Psychoanalyse, jene Sexualtheorie der Neurose, die einem mephistophelischen Worte gemäß alles „Weh und Ach, so tausendfach, aus einem Punkte zu furieren“ vermeint und die soviel Geist, soviel wahre Erkenntnis und soviel Sophisterei zutage fördert. Die Arbeit von C. G. Jung ist lebendig und klar; aber es ist gut, wenn man der Ueberredungskraft des Autors seine eigene wache Kritik entgegenstellt. Reproduktionen von vier im Rascher'schen Verlag erschienenen Künstlersteindrucke, zu denen Hans Trog knappe, klar orientierende Worte schreibt, bilden den künstlerischen Schmuck des vornehm ausgestatteten Jahrbuches, das heuer zum ersten Mal den Untertitel trägt: „Ein Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst“.

M. W.

Zu den kunstgewerblichen Arbeiten von Bertha Odermatt.

Mit zwölf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von Ph. u. E. Zink, Zürich.

Dies ist die große Errungenschaft unseres modernen Kunstgewerbes: man hat sich wieder darauf besonnen, daß Form und Schmuck nicht bloße akzidentielle Zugaben zu einer Sache, sondern Ausdruck ihres Wesens, ihrer Zweckbestimmung sein sollen und daß auch das Material seinen Charakter hat, eine bestimmte, umgrenzte Ausdrucksfähigkeit, mit der man rechnen muß. So kamen in Anlehnung an gute alte Kunst in unser Kunstgewerbe wieder klare, zweckdienliche, „konstruktive“ Formen hinein und ein Schmuck, der nicht nur dem horror vacui, einer sinnlosen Zierlust sein Dasein verdankt, sondern dem Bedürfnis nach Belebung und Verdeutlichung der Form. Freilich darf nicht behauptet werden, daß diese schöne Erkenntnis der eigentlichen Aufgabe dekorativer Kunst auch allenthalben bereits zu einer befriedigenden Lösung geführt habe. Zumal



Kissen aus braunem Leinen mit Kurbelstickerei in Schwarz, Blau, Grün und Crème.



a) Tasche aus blauer Seide mit altem Silberschloß und dunkelgrauer Stickerei; b) Kinderhäubchen aus dunkelblauer Seide mit Stickerei in Schwarz, Weiß und Gold.

im Ornament ist man noch recht zaghaft; aus allzugroßer Furcht vor der schrankenlosen Willkür der sezessionistischen Linie hat man sich allzutief in den strengen geometrischen Formen verankert, die einen zwar vor Geschmacklosigkeit beschützen, nicht aber vor Leblosigkeit und ärmlicher Langeweile. Dies jedoch ist das Wichtige: man ist stilrein geworden und sinnvoll, und das empfindet man nach der dekorativen Zerfahrenheit und Verwirrung der letzten Jahrzehnte als rechte Wohltat.

Davon, wie die Erkenntnis von der Grundaufgabe aller dekorativen Kunst reorganisierend auch auf die „weibliche Handarbeit“, zumal die Kunststickerei, eingewirkt, sollen unsere Ab-

bildungen einiges verraten. Sie geben Arbeiten aus dem kunstgewerblichen Atelier der Zürcherin Bertha Odermatt wieder. Was uns an diesen Stickereien in erster Linie auffällt, ist der kräftige Wille zu sinnvoller, sowohl zweckentsprechender wie materialgemäßer Gestaltung. In jedem einzelnen Fall läßt sich die Art und Ausführung des Musters klar und logisch aus der Art und Bestimmung des Gegenstandes herleiten. Man sehe sich die einzelnen Arbeiten einmal darauf an, vorerst auf die Beziehung des Musters zur Bestimmung des Objektes. Da sind die beiden Kissen: bei einem Kissen kommt in Betracht, daß es gelegt wird, daß es zum Ausruhen aufmuntern und zugleich dem Möbel, worauf es liegt, zum Schmuck dienen soll. Diese dreifache Auf-

gabe hat die Künstlerin durch die beiden konzentrisch organisierten Muster sehr glücklich gelöst, da sie einerseits die behagliche Quadratform des Kissens aufs schönste verdeutlichen und für jeden Standpunkt klarmachen, andererseits die Fläche angenehm beleben und zugleich durch den festen Zusammenschluß der Linien nach dem Zentrum hin satt und beruhigend wirken. Ähnliches läßt sich an den verschiedenen Reticules konstatieren. Taschen sind da, um etwas aufzunehmen und zu tragen, sie hängen und werden durch eine zusammenziehende Schnur in Falten gelegt. Wie fein weiß die Künstlerin jeweiligen Eigenschaften des Objektes im Muster auszudrücken, das Hängen in der Vertikalführung der Linien, das Ziehen in der Verlegung des Schwergewichts im Muster nach unten; wie versteht sie es auch hier, bei diesen kleinen Sachen, den Raum klarlichtig zu organisieren und so,



Kissen aus grüner Leinwand mit Kurbelstickerei in Braun und Gold.



Taschen in Hand- und Kurbelstickererei: a) Grünlische Leinwand, Kurbelstickererei in Schwarz und Grün; b) Hell-Leinen, Handstickererei in Dunkelblau und Grün (Muster aus dem Material entwickelt); c) Kupferrote Wolle, Handstickererei in Blau, Gelb und Schwarz; d) Leinen, Handstickererei in Braun und Gelb.

daß auch die natürlich bedingte Faltenlegung das Musters nicht stört! Und dann betrachte man ferner die Arbeiten vom Standpunkt des Materials aus. Instrukтив sind da besonders die Taschen aus grobem Leinen, bei denen das Ornament so genau aus dem Stoff entwickelt wird, daß es damit zur vollständigen Einheit verwächst. Aber auch sonst: wie völlig entsprechen die flotten gekurbelten Liniennuster dem robusten Leinenstoff, und andererseits, wie fein assimilieren sich die zarten schimmernden Handstickerereien den aparten Stoffen in weicher und starrer Seide! Das gibt sich alles so klar, so einheitlich, so selbstverständlich logisch, daß man leicht vergessen könnte, welche sichern künstlerischen Instinktes es bedarf und welche genauen Studiums vor allem auch der Naturgesehe, um zu dieser einfachen und klaren Schmuckkunst zu gelangen.

Aber es ist nicht allein das Gefühl für die Dynamik der Linie und den Sinn des Materials, was die Arbeiten von Bertha

Odermatt auszeichnet. Dasjenige, was sie dem Auge vielleicht in erster Linie angenehm macht und was unsere Reproduktionen verschweigen, ist die Farbe. Oft erscheint sie fein und zurückhaltend wie die Muster, öfter noch mit vollem und feierlichem Klang, sodaß sich die seltsamsten pikanten Beziehungen ergeben zwischen der herben und spröden Linie und dem Bollton der Farbe, reizvolle Synthesen, die sich wohl irgendwie aus der Individualität der Künstlerin herleiten ließen. Hier ein paar Beispiele, die ergänzend neben die mangelhafte Reproduktion in Schwarzweiß gehalten werden mögen. Ein Rissen in sattestem Ultraviolett, von einem weichen und süßen Schmelz der Farbe, darüberhin ein Gesprenkel von fargen gelblichen Linien mit wenig schwarzen Akzenten in strenger Parallelordnung, das Ganze faszinierend durch den Doppelsinn des herben Musters und der üppigen Farbe. Weiter: auf mattblauem Shantung eine hieratisch präziöse Linienpracht in Grün und Violett, fremdartig, vom geheimnisvollen Farbenklang ravenntischer Mosaiken; daneben ein Gedicht in zartesten Farben: auf silbergrauem Grund ein müdes Perwendelblau, in kleinen Flächen weich geschmiegt, aus dem lichte-helles Gelb lebhaft hervorprickt und zum Sieg gelangt, eine Farbenkombination, die direkt an die Natur erinnert — an ein Beet im Frühlingsgarten vielleicht — wie jene kleine graue Tasche in der anmutigen Form eines griechischen Lagynos, die in ihren strahlenden Linien die süßen Farben des Weinshwärmers trägt, oder jene Decke in derber Leinwand mit kräftiger Stickererei in Gelb und Blau, die urhig ist wie ein Kornfeld und traulich wie Brotgeruch. Daneben wieder strenge und kühle Akkorde, Altgold, Grün und Schwarz auf falbem Grund, oder prunkvoll pathetische wie der Zusammenklang von Schwarz, Violett und Spangrün in jener Bordüre zum schwarzen Seidenkleid und jener andern, die etwas feierlicher und leiser gestimmt wird durch einen Ausklang in Gelb... Das sind ein paar Farbenimpressionen, die sich uns einprägen auf einem Gang durch das Atelier der jungen Zürcherin und die uns alle in der Ueberzeugung bestärken, daß wir in Bertha Odermatt nicht bloß eine Kunstgewerblerin von exquisit feinem Geschmack besitzen, sondern auch eine Künstlerin von hohem Streben und bewußtem Wollen, dazu berufen, in der Evolution des modernen Ornaments ein bedeutungsvolles Wort mitzureden.

M. W.

Grado und Torcello,

zwei frühchristliche Kunststätten in den Lagunen.
Zu neu sechs Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers S. 562 ff.

Abseits der großen Heerstraße, auf der alljährlich Tausende dem Land ihrer Sehnsucht, Italien, entgegenziehen, liegt noch manches unbekanntes Gestade, an dem der Strom der Italienfahrer achlos vorüberflutet, um einigen wenigen großen „Sternen“, die die Mode vorschreibt, zuzustreben. Wer fragt auch darnach, ob man dieses oder jenes seltene Kunstwerk besucht, das außer den Kunstgelehrten niemand kennt, während man mit der Tatsache, in Venedig, Rom, Neapel gewesen zu sein, viel besser zu imponieren vermag! Ein solches unbeachtetes Gebiet sind die Lagunen in der Adria, die sich von Venedig bis in die Nachbarschaft von Triest hinüberziehen und die ihre Entstehung den starken Anschwemmungen der vom Gebirge kommenden Flüsse verdanken und so auch fortwährenden Veränderungen unterworfen sind. Hunderte und Aberhunderte von Inseln und kleinen Eilanden reihen sich aneinander, und der Uneingeweihte vermag selten die Grenze zwischen der Inselwelt und dem festen Lande zu bestimmen. Diese Inseln, die heute unwirtlich und verlassen liegen — nur hie und da erblickt man eine elende Fischeriedelung — boten einst einer starken Bevölkerung Schutz und



Taschen in Handstickererei: a) Hellgrüne Seide, Stickererei in Blau, Grün und Gelb; b) Helle Rohseide, Stickererei in Grün, Gelb und Schwarz; c) Rohseide, Stickererei in Blau, Weiß und Schwarz; d) Violette Seide, Stickererei in Blau und Zartgelb.